

Die Wiener Investmentgesellschaft EPIC will für eine Milliarde Euro die UkrTelecom in Kiew übernehmen

Volles Risiko bei Ukraine-Deal

Von Peter Muzik

■ Rivalen haben nach Bieterkampf das Feld geräumt.
■ Vertrag in Kürze unterschriftsreif.
■ Die Kaufsumme wird in der Ukraine aufgestellt.

Seit vergangenen Freitag steht die Ampel auf Grün: Ein Wiener Unternehmen mit dem etwas hochtrabend klingenden Firmennamen European Privatization & Investment Corporation – kurz EPIC – ging offiziell als einziger Bieter um den ukrainischen Festnetz- und Mobilfunkbetreiber ins Rennen, der vom dortigen Fonds für Staatseigentum zur Privatisierung freigegeben ist. Dass es um die Firma mit rund 80.000 Mitarbeitern kein riesiges Griss gab, lag primär an den Auktionsregeln, die etliche russische Top-Konkurrenten, etwa Vimpelcom, ebenso ausschlossen wie staatliche Riesen wie France Telecom oder die Deutsche Telekom. Im vergangenen Jahr sprangen letztlich fünf Bieter wieder ab.

Der Wiener Finanzinvestor, der ursprünglich mit der Käufersuche beauftragt worden war, will nunmehr über seine Tochterfirma EPIC Services Ukraine (ESU) rund 93 Prozent der Anteile am Staatsbetrieb übernehmen (siehe Kasten). Der Mega-Deal dürfte in etwa eine Milliarde Euro kosten. Das harthäckige Gerücht, dass die ESU lediglich als Strohmännchen, etwa für einen Oligarchen, agieren könnte, bezeichnet EPIC-Boss Peter Goldscheider als „völligen Unsinn“. Wenn alles gut geht, sollen Ende März die Verträge unterzeichnet werden. Dann ist 60 Tage Zeit, um die nicht gerade unbedeutende Kaufsumme zu überweisen, die von ukrainischen Banken aufgestellt werden soll – möglicher Weise auch von einer dort engagierten Tochter österreichischer Provenienz.

Einem staunenden EPIC-Mitbewerber entlockt der



Sein bisheriges Meisterstück plant der Privatisierer Peter Goldscheider – hier auf einem der wenigen Bilder, die es von ihm gibt – für die Ukraine. Foto: WirtschaftsBlatt

geplante Coup lediglich den Kommentar „Eine absolute Harakiri-Aktion – viel Glück“. Goldscheider indes bleibt gelassen: „Wir kaufen das nicht, um für alle Ewigkeit Eigentümer zu bleiben“. In vier bis fünf Jahren soll der bis dahin sanierte Dinosaurier entweder an die Börse gehen oder an einen strategischen Investor weitergereicht werden. Ob dieser unter Umständen letztlich Telekom Austria heißen könnte, wagt momentan niemand zu beurteilen.

Die Wiener EPIC-Gruppe hat jedenfalls schon reichlich Erfahrung mit spektakulären Transaktionen: Sie ist beispielsweise seit 1994 in der Ukraine tätig, wo sie sich frühzeitig einen 49 Prozent-Anteil an der dortigen Investmentbank Kinto gesichert hat. Außerdem besitzt sie in Kiew seit fast fünf Jahren die ESU mit 300 Mitarbeitern, die als Mobil-

funk-Betreiber u.a. Sendemasten aufstellt sowie im Internet-Business tätig ist. So wie in der Ukraine heimste sie mit diversen Partnern auch in anderen Ländern bei der so genannten Kupon-Privatisierung beachtliche Erfolge ein – in Kroatien etwa machte sie fünf Jahre lang mit dem aus Ungarn stammenden US-Investor George Soros gemeinsame Sache.

Privatisierungen am laufenden Band

„Wir sind in diesem großen Transformationsprozess Privatisierungspioniere geworden“, sagt Goldscheider. Seit langem arbeitet seine Gruppe mit staatlichen Privatisierungsagenturen im Osten zusammen, sucht private Investoren und wickelt die Verkaufsprozesse ab. Als Schwerpunkte haben sich im Laufe der Zeit die Bereiche Telekommunikation & IT, Energie und der Fi-

nanzsektor herauskristallisiert, aber auch in der Bau-, der Schwer-, der Brau- sowie der pharmazeutischen Industrie war die EPIC bereits tätig.

In rund zwei Jahrzehnten kamen laut Goldscheider „ein paar hundert Mergers & Acquisitions-Transaktionen“ zusammen. Davon spielten sich etliche in Österreich ab: Die EPIC, die heute allein im Beratungsbereich 200 Mitarbeiter in neun Außenstellen zwischen Moskau und Limasol beschäftigt, stand beispielsweise im Jahr 2006 der spanischen FCC Construction beim Kauf der Alpine Mayreder sowie beim Erwerb der A.S.A. Abfall Service AG zur Seite.

Das Gros der Aufträge wurde allerdings in den umgebenden Staaten und Südosteuropa abgewickelt – und die Bandbreite war beachtlich: Die EPIC war u.a. beim Verkauf einer Telekom-Firma in Skopje an Telekom Slovenije beratend tätig, verkaufte ein polnisches Kraftwerk an eine französisch-deutsche Gruppe oder unterstützte den deutschen Energieriesen EnBW bei einer Akquisition in Tschechien. Bisweilen ging naturgemäß auch etwas schief: Nach 18 Monaten Vorbereitung scheiterte etwa 2002 ein Fünf-Milliarden-Deal in Prag an politischen Widerständen. Goldscheider: „Der größte Flop meines Lebens“.

Die bisher relativ unauffällige Firma arbeitet – bereits seit 1994 in Kiew – seit einigen Jahren auch in

Budapest und Sofia mit strategischen Partnern zusammen und weitete ihren Aktionsradius zuletzt merklich aus, etwa 2005 in Dubai. Vor drei Jahren gründete sie eine Repräsentanz in Sarajevo, vor zwei wurde in der Volksrepublik ein Partner – die ARC China – gefunden, und erst im vergangenen Jahr schmiedete sie mit dem türkischen Investmenthaus Crescent Capital eine weitere Allianz. Die EPIC wurde allerdings auch in mehreren Ländern aktiv, wo sie keine eigene Repräsentanz hat, am frühesten in Slowenien und Rumänien, aber auch in der Republik Moldau, Usbekistan, Tadschikistan oder im Kosovo. Sie stand obendrein schon den Regierungen in Montenegro oder Serbien beratend zur Seite.

Viele Firmen wurden wieder weiterverkauft

Die drei EPIC-Eigentümer-Goldscheiders Partner sind der frühere Länderbank-Mann Gustav Wurmbock und der gelernte Wirtschaftsprüfer Franz Lanschütz – haben aber auch selbst immer wieder Unternehmen aufgekauft, saniert und wieder abgegeben. In Tschechien etwa die Brauerei Starobrno oder die Bau-firma Subterra. In Rumänien besaßen sie zeitweilig die größte Kabel-TV-Gesellschaft RCS, in der Slowakei mit Prespor den größten Baustoffhändler des Landes. Seit 2005 –und noch immer – in ihrem Besitz befindet sich hingegen die kroati-

sche Hotelgruppe Valamar Group, die 3000 Mitarbeiter beschäftigt und 40 Häuser mit 16.000 Betten an der adriatischen Küste betreibt. Obendrein ist das Berater-Trio an der Wiener Handy-Werbefirma „Out There Media“ (OTM) beteiligt, deren Aufsichtsrat Goldscheider-Sohn Daniel vorsteht. Nicht zuletzt mischt die EPIC auch gerne bei Immobilien-deals, etwa in Prag, Bratislava oder Zagreb, mit.

Sofern nichts mehr schief geht, wird die geplante Übernahme der UkrTelecom naturgemäß nicht nur der bislang größte Coup der Wiener Investorengruppe sein, sondern auch der riskanteste. Goldscheider, der künftig in Kiew als Verwaltungsratspräsident agieren will, ist jedoch überzeugt, „ausreichend Know how mitzubringen“, sodass die drohenden Gefahren an „diesem rein ukrainischen Deal“ durchaus kalkulierbar seien: „Wenn etwas schief geht, wird bloß unsere Tochter ESU pleite sein“.

Die bislang größte Enttäuschung hat der Kunst-sponsor und -mäzen, der u.a. im Aufsichtsrats des MUMOK sitzt, jedenfalls schon längst weggesteckt: Die einstmals in Familienbesitz befindliche Keramikmanufaktur im Burgenland, die er ab 1988 geführt hatte, musste er nach sieben Jahren mangels Erfolg wieder vergessen. Heute stellt der Minibetrieb im Auftrag der Wiener Bestattung nur noch ein Produkt her – Urnen. ■

Ein schwerer Brocken

Die Ukraine musste nach der Unabhängigkeit im August 1991 den bis dahin von der Sowjetunion abhängigen, ziemlich rückständigen Telekommunikationssektor neu aufbauen: Neben der staatlichen Post – UkrPoshta – wurde die UkrElektrozviazok gegründet und 1994 umbenannt. Damals verfügte erst jeder siebente Einwohner über einen Telefonanschluss. Das Unternehmen bestand zunächst aus sieben Gesellschaften, die 1998 restrukturiert und zwei Jahre später zu einer einzigen Aktiengesellschaft verschmolzen wurden.

Die UkrTelecom ISC beschäftigt 82.000 Mitarbeiter (Stand: Anfang 2010) – fünf Mal so viele wie etwa die Telekom Austria – und setzt etwas mehr als acht Milliarden Griwna etwa 745 Millionen Euro um. Das entspricht nur einem Sechstel des rot-weiß-roten Telekomriesen. Mit 10 Millionen Festnetzanschlüssen hält UkrTelecom fast 80 Prozent Marktanteil, obendrein betreut sie 843.000 Internet-Subscri-

ber und 378.000 Mobilkunden (Stand: Ende 2009).

Das Unternehmen, das landesweit 32 Niederlassungen unterhält, schreibt traditioneller Weise rote Zahlen – vor zwei Jahren gab es rund eine Milliarde Griwna Defizit, in den ersten drei Quartalen 2010 allerdings nur noch 62 Millionen. In jüngster Zeit wurde der Personalstand drastisch reduziert, 2009 etwa um zehn Prozent.

Das ukrainische Parlament Verkhovna Rada hatte bereits 2000 beschlossen, die Mammutfirma zu privatisieren. Die Wiener EPIC wurde als strategischer Berater herangezogen, hat sie gründlich analysiert und blieb, nachdem fünf andere Interessenten gepasst haben, als einziger Bieter im Rennen. Der erste Privatisierungsdeal in der Ära des neuen Präsidenten Viktor Janukowitsch ist für EPIC-Chef Peter Goldscheider vor allem wegen des aufgeblähten Personalstands und zahlreicher Sozialtarife der UkrTelecom „eine große Herausforderung“. ■

Zur Person

Peter Goldscheider wurde 1945 in Ägypten geboren und übersiedelte mit seinen Eltern als Einjähriger nach Wien. Er studierte Jus, startete seine Karriere bei IBM und war sodann bis 1987 im Management der Zürich Kosmos Versicherung beschäftigt.

In der Folge kümmerte er sich um die einst in Familienbesitz befindliche Keramikmanufaktur im burgenländischen Stoob und leitete weiters gemein-

sam mit Gustav Wurmbock die damalige Länderbank-Tochter LB Business Development. Zwei Jahre später übernahm das Duo per Management-Buy-out das Unternehmen, das fortan unter dem Namen EPIC auftrat.

Die beiden machten aus der kleinen Consultingfirma eine internationale Merger & Acquisitions-Gruppe – mit Fokus Zentral- und Südosteuropa plus Türkei, Russland samt

Umgebung sowie China. Heute ist die EPIC, die sich zusehends auch als Investor betätigte, in 15 Ländern mit eigenen Büros bzw. strategischen Partnern präsent – Kiew und Belgrad sind die größten. Goldscheider, der fünf Jahre mit dem aus Ungarn stammenden Finanzguru George Soros zusammengearbeitet hat, sitzt auch im Aufsichtsrat der Schweizer Private Equity-Gesellschaft Invision AG. ■